

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 8 (1935-1936)

Heft: 6

Artikel: Die Psychologie C. G. Jungs

Autor: Buess, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

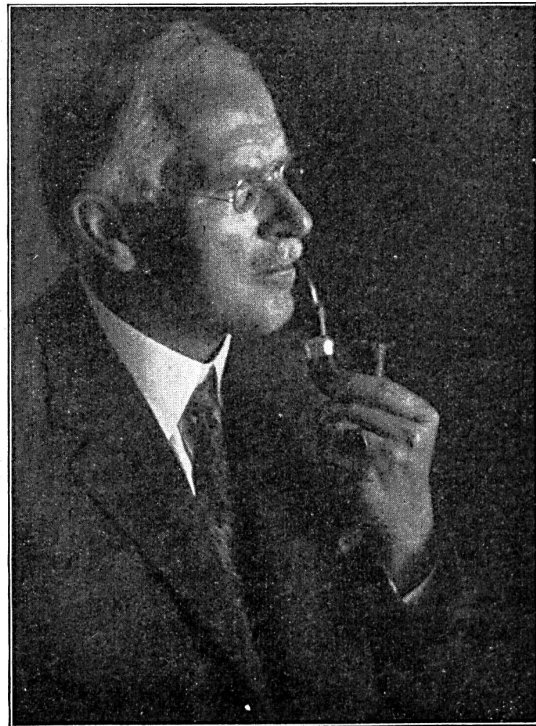
Die Psychologie C. G. Jungs

Von E. BUESS, Lehrer

Am 26. Juli dieses Jahres feierte der Zürcher Psychologe Dr. C. G. Jung seinen 60. Geburtstag. Das war immerhin ein Ereignis für die psychologisch interessierte Öffentlichkeit, und zwar für diejenige der ganzen Welt, denn Jungs Schriften und Vorträge sind in England und Amerika nicht weniger bekannt als bei uns; in Amerika hat er ja längere Zeit als Dozent gewirkt. Vielleicht erinnern sich auch die Neger am Mt. Elgon in Ostafrika, bei denen Jung zu Studienzwecken weilte, ihres weißen Freundes. Hunderte von Patienten des Psychotherapeuten Jung warteten auf diesen Tag, um ihrem Erzieher ihre Dankbarkeit zu erweisen. Die internationale psychotherapeutische Gesellschaft hat es sich nicht nehmen lassen, ihren gegenwärtigen Vorsitzenden zu feiern. Da darf vielleicht auch die pädagogische Welt einen Augenblick stille stehen und sich fragen, was der Jubilar für sie zu bedeuten habe.

Wo es sich um Psychologie handelt, muß sie ja ohnehin aufhorchen. Die Pädagogik im allgemeinsten Sinn als moralisch verantwortliche Beziehung von Mensch zu Mensch und Psychologie als die Auffassung und Anschauung vom Wesen des Menschen stehen in engstem Zusammenhang. Jede pädagogische Methode hat ihre Psychologie und jede Psychologie weist auf eine ganz bestimmte Art des Erziehens hin. Die psychologische Richtung des Behaviorismus Thorndikes besitzt ihre Pädagogik so gut wie die geisteswissenschaftliche Psychologie eines Eduard Spranger. So wie jeder seine persönliche erzieherische Methode ausübt, so hat auch jeder seine eigene Psychologie; an derselben Landschule können Anhänger Thorndikes neben Jüngern Sprangers unterrichten, mögen sie auch die Namen ihrer Meister nie gehört haben. Das ist die selbstverständliche Konsequenz der Tatsache, daß hinter der psychologischen Überlegung wie hinter der darauf folgenden pädagogischen Tat dieselbe Persönlichkeit, dieselbe Einstellung zu Leben und Mensch wirkt. (Daß diese Einheit zerstört werden kann und ein utilitaristisches pädagogisches Verhalten die bessere psychologische Einsicht verleugnet, ist leider auch wahr.)

Auch wir, die wir von Pestalozzi herzukommen uns rühmen, sehen den Menschen auf unsere Art. Damit ist schon gesagt, daß nicht alles, was heute als Psychologie umläuft, in gleicher Weise uns angeht. So sehr wir das Erbe Pestalozzis zu wahren entschlossen sind, ebenso energisch müssen wir uns auch gegen jede Trübung unserer psychologischen Sicht zur Wehr setzen. Wir können daher wohl von da und dort Einzelheiten zur Erweiterung unseres Menschenbildes miteinbeziehen und müssen das auch — eine bedeutsame Vertiefung können wir aber nur von einer Psychologie erfahren, die den Menschen am selben Ort sucht und ihm denselben Weg weist, wie wir. Daß dies bei der Psychologie Jungs der Fall ist, hoffe ich im Folgenden zu zeigen. Das kann natürlich nur andeutungsweise geschehn; vielleicht wird aber doch jemand dadurch veranlaßt, hinzugehen und mit eigenen Augen sich zu überzeugen.



C. G. JUNG

In Jungs Psychologie erheben sich über einem riesigen, in langer Praxis gesammelten Erfahrungsmaterial wenige leitende Ideen, die ein unmittelbares Bild der persönlichen Eigenart des Forscher ergeben. So läßt sich verhältnismäßig rasch bezeichnen, was Geistes Kind der Autor ist.

Jungs neueste Veröffentlichung, der 4. Band seiner „psychologischen Abhandlungen“, trägt den Titel „Wirklichkeit der Seele“. Dies scheint zunächst nichtssagend. Wirklich ist, was Wirkung ausübt: die Seele wirkt. Fragen wir uns, was sie wirkt! Darauf ist die ganze Psychologie Jungs eine große Antwort. Die großen Weltreligionen wie die primitivste Geisterverehrung, die moderne exakte Wissenschaft wie die mittelalterliche Mystik, die Phantasien des Neurotikers, die Imagination des Künstlers und die Schau des Philosophen, der kindliche Angsttraum und die Vision des Propheten, die westliche „Realpolitik“ wie die Selbstversunkenheit des Ostens: alles wirkt in gleicher Weise die Seele, und alles hat seinen Platz in Jungs Seelenlehre. Jung öffnet sich diesen mannigfachen Zeugnissen der Seele, er versucht das zugrunde liegende Erleben nachzufühlen, er beugt sich vor der allmächtigen Wirklichkeit und fragt: wie haben wir das Recht, dieses oder jenes Gedankengebilde, diese oder jene Lebensform als minderwertig und sinnlos zu betrachten, zu vernachlässigen oder gar zu verfolgen. „Ohne die Idee der psychischen Realität ist es unvermeidlich, daß jeweils eine ganze Hälfte des Psychischen durch die Erklärung vergewaltigt wird. Mit dieser Idee aber gewinnen wir die Möglichkeit, jener Seite des Seelischen, das sich in Aberglauben und Mythologie, in Religionen und Philosophie ausdrückt, gerecht zu werden. Und dieser Aspekt der Seele ist wahrlich nicht zu unterschätzen. Die sinnenfällige Wahrheit mag der Vernunft genügen, sie ergibt aber nie

einen Sinn des menschlichen Lebens, der auch das Gemüt ergreift und ausdrückt“ („Wirklichkeit der Seele“, S. 27).

Eine der letzten Arbeiten Freuds handelt von der „Zukunft einer Illusion“, gemeint der Religion. Im Gegensatz zu seinem Lehrer Freud wird Jungs Eigenart am deutlichsten sichtbar: liebendes Anerkennen, wissenschaftliche Bescheidenheit gegen Vergewaltigung und Fanatismus. Die *Ehrfurcht vor der Wirklichkeit*, die „Ehrfurcht vor dem Leben“ eines Albert Schweitzer ist die Grundvoraussetzung von Jungs Denken, und sie ist wahrhaftig nicht Voraussetzung geblieben, sondern zum Zeichen eines jahrzehntelangen Kampfes für die Stiefkinder des modernen Bewußtseins geworden.

Aber, wird man immerhin einwenden, es gibt doch auch überlebte, vergangene seelische Wirklichkeit, die für die Gegenwart unwirklich ist und weggeräumt werden muß, damit das Neue Bahn gewinnt. Jung hat die Oberflächlichkeit, die in dieser These liegen kann, erkannt. Wissen wir überhaupt, was unsere seelische Wirklichkeit ist? Wir handeln doch so oft aus Beweggründen, über die wir selber erstaunt sind, wir begeistern uns für Ideen, deren Sinn wir nicht bewiesen haben, unser Gefühl geht mit uns durch; unsere aufgeklärten Völker werden von furchtbaren Kriegspychosen an den Rand der Selbstvernichtung getrieben! Das „Unbewußte“ ist eine Macht, die außerhalb unserer Willkür liegt und nur erst in ihren letzten bewußten Auswirkungen, niemals aber in ihren Hintergründen erkannt wird oder gar berechnet werden kann. „Wer die Seele erforschen will, darf sie nicht mit seinem Bewußtsein verwechseln, sonst verhüllt er den Gegenstand der Forschung seinem eigenen Blick. Man muß im Gegenteil noch entdecken, wie verschieden die Seele vom Bewußtsein ist, um sie erkennen zu können. Nichts ist daher möglicher, als daß jenes, das für uns Illusion heißt, für sie Wirklichkeit ist, weshalb nichts inkommensurabler wäre als die seelische Wirklichkeit an unserer Bewußtseinswirklichkeit zu messen. Für den Psychologen gibt es nichts Blöderes als den Standpunkt, der die Götter der armen Heiden für Illusion erklärt“ („Seelenprobleme der Gegenwart“, S. 113).

Ja noch weiter: Was uns von „Inhalten des Unbewußten“ wirklich zur Kenntnis kommt, sind nicht nur die „Abfälle“ des Bewußtseins, wie die Freusche Psychoanalyse darzustellen geneigt ist. Das Unbewußte ist vielmehr auch „das breite Fundament einer vererbten und allgemeinen Geistesdisposition, ... auf dem unsere bewußte und persönliche Psyche ruht“ („Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten“, S. 45), es gibt ein „kollektives Unbewußtes“, das die „Mutter und der Ursprung aller Individualseelen“ ist. „Könnte man das (kollektive) Unbewußte personifizieren, so wäre es ein kollektiver Mensch, jenseits der geschlechtlichen Besonderheit, jenseits von Jugend und Alter, Geburt und Tod, und würde über die annähernd unsterbliche menschliche Erfahrung von ein bis zwei Millionen Jahren verfügen ... Dieser Mensch hätte das Leben des Einzelnen, der Familie, der Stämme und Völker unzählige Male erlebt und besäße den Rhythmus des Werdens, Blühens und Vergehens im lebendigsten innersten Gefühle“ („Wirklichkeit d. S.“,

S. 19). Jung hat die Wirksamkeit dieses überzeitlichen Menschseins im modernen Bewußtsein nachgewiesen. Sein Buch „Wandlungen und Symbole der Libido“, auch alle übrigen Schriften bringen viele Beispiele für die Tatsache, daß uralte mythologische Motive in den Träumen der Menschen von heute auftauchen und hier zu lebenserneuernden Symbolen werden, wobei individuelle Kryptomnesie ausgeschlossen erscheint. Was hat es zu bedeuten, ob man vor 2000 Jahren Besessenheit nannte, was heute Neurose heißt! „In unserer eigenen unbewußten Seele sind jene Mächte tätig, welche der Mensch von jeher als Götter in den Raum projizierte und sie dort mit Opfern verehrte“ („Seelenprobleme der G.“, S. 325). Die Welt ist nicht unser Werk und wird es auch nicht werden; durch uns hindurch wirken höhere Kräfte. Wie können wir uns da anmaßen, das Leben zu dreheln und zu kneten, abzuhauen, was uns mißfällt und nach Bedarf zuzufügen?

Ein solches Unterfangen muß sich bitter rächen. — Das Leben, das seinen natürlichen Gang geht, ist gut. „Die natürliche Strömung der Libido (= Lebensenergie) ... bedeutet einen völligen Gehorsam gegen die Grundgesetze der menschlichen Natur, und es läßt sich schlechterdings kein höheres Moralprinzip aufstellen als jene Übereinstimmung mit den natürlichen Gesetzen, deren Einklang der Libido die Richtung gibt, in der das Lebensoptimum liegt“ („Psychologische Typen“, S. 301). Die Welt und die Menschheit im ganzen und der einzelne Mensch für sich ist ein „sich selbst regulierendes System“; was im Bewußtsein nicht zum Ausdruck kommt, wirkt im Unbewußten und umgekehrt; das Geschehen zeigt einen sinnvollen Rhythmus, indem eine zeitweilig latente Lebensenergie früher oder später an die Oberfläche vorstößt, um dann wieder ihrer Kompensation zu weichen. Unser Bewußtsein hat ständig die Tendenz, sich der Gewalt dieses Rhythmus zu entziehen und sich zu verselbständigen. Es verläßt „die Bahn der Natur“, wie Pestalozzi sagen würde, unterdrückt die unbewußten Regungen, die es zurückhalten wollen, verdrängt alle Hemmungen und verliert sich an die äußern Objekte, sei es nun der Liebe oder des Ehrgeizes. (Auch der umgekehrte Fall des Versinkens in sich selbst ist möglich.) Doch das Leben läßt sich nicht nach Wunsch modeln; die verachteten Kräfte werden im Unbewußten immer mächtiger, brechen als neurotische Symptome hier und dort durch und lähmen schließlich das bewußte Leben völlig. Ein solcher Stillstand, chronische Depression, Nervenzusammenbruch, Lebensangst usw., kann der Beginn eines neuen Lebens sein, nämlich dann, wenn die gestaute Libido ins Unbewußte zurückfließt und hier aus den natürlichen Quellen der Persönlichkeit einen neuen Daseinssinn gewinnt. Auch hier zeigt sich der zeitlose Charakter des Unbewußten: Eine „religiös kritisch und agnostisch eingestellte“ Patientin Jungs, „deren Idee eines möglichen Gotteswesens längst zur Unvorstellbarkeit emporgediehen ist“, produziert im kritischen Moment ihrer Neurose folgenden Traum: sie ruht, wie ein Säugling gewiegt „in den Armen eines uralten, greisenhaften Vaters, der zugleich auch der Wind ist“ („Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten“, S. 25). Dieses archaische Gottesbild wird zur Kraft eines gesunden gesicherten Lebens.

Das Ziel aller menschlichen Entwicklung ist die Einheit des bewußten Ich mit dem persönlichen und kollektiven Unbewußten im „Selbst“. In diesem Zustand empfinden wir uns „als Objekt eines unbekannten und übergeordneten Subjekts“ („Bez. zw. dem Ich und dem Unbew.“, S. 207). „Dieses Etwas (das „Selbst“) ist uns fremd und doch so nah, ganz uns selber und doch uns unerkennbar, ein virtueller Mittelpunkt von solch geheimnisvoller Konstitution, daß er alles fordern kann, Verwandtschaft mit Tieren und mit Göttern, mit Kristallen und mit Sternen, ohne uns nur in Verwunderung zu versetzen . . .“ („Bez. zw. dem Ich und dem Unbew.“, S. 202).

Die Verbindungen, die von hier zu Pestalozzi, zum Humboldtschen Persönlichkeitsideal und zur modernen philosophisch orientierten pädagogischen Theorie führen, sind unverkennbar. Und wenn sie nicht noch deutlicher geworden sind, so liegt das nur an der notwendigen Kürze meiner Andeutungen. Die Ideen der Anerkennung aller seelischen Wirklichkeit und der Wirklichkeit überhaupt, des kollektiven Unbewußten, des „Selbst“, sind unter andern Namen im Glaubensbekenntnis all unserer großen Pädagogen zu finden. „Alle Menschheit ist in ihrem Wesen sich gleich und hat zu ihrer Befriedigung nur eine Bahn. Darum wird die Wahrheit, die aus dem Innersten unseres Wesens geschöpft ist, allgemeine Menschenwahrheit sein“,

heißt es bei Pestalozzi (Abendstd. 38). — Wer von der Philosophie oder der geisteswissenschaftlichen Psychologie Häberlins herkommt, wird zunächst Mißtrauen empfinden angesichts der rein empirisch anmutenden Begriffe der Jungschen Psychologie; läßt er sich aber nicht abschrecken, so findet er nicht nur den vertrauten theoretischen Kern, sondern auch darum gruppiert eine Fülle von Leben, eine Menge überraschender Phänomene, die diese und jene Erkenntnis erhellen. Wer auf der andern Seite der Freudschen Psychoanalyse überdrüssig ist, kann sich bei Jung all die Mittel aneignen, die er zu ihrer Überwindung benötigt; Jung selber ist ja den Weg von der „neurotischen Ecke“ der Psychoanalyse in die Freiheit des allgemeinen Menschentums vorangeschritten. Wer eine feste Handhabe, einen „Kompaß“ für seine Wanderungen im Lande der Seele liebt, kann das Instrument der Jungschen Typologie ergreifen. Sicher ist, daß einer, der mit Jung das Geheimnis des Lebens als Geheimnis der Seele, den Sinn des Lebens als Sinnhaftigkeit des seelischen Funktionierens erfahren hat, nicht mehr auf eine alleinseigmachende pädagogische Methode schwören kann, nicht mehr von Milieu und sozialer Neuordnung alles Heil erwartet, Dressur und Suggestion beiseite legt und nichts als den Menschen will, den Menschen in seiner ursprünglichen Schwäche und Größe.

Fröhliche Arbeitsberichte

Von PAUL GEORG MÜNCH, Leipzig

III. Rechenstunden in der Sonne.

Ich stehe mit meinen Jungen des vierten Schuljahres unter den blühenden Bäumen unseres Schulgartens und wiederhole im Zahlenraume bis zur Zahl 100. Vor uns auf der Gartenbank liegt eine Tüte Nußkerne. Ich nenne eine Zahl, etwa die 37, und im Nu sollen die Kinder die Ergänzungszahl zur 100 finden. Von rechts und links ist je ein Junge an die Bank herangetreten, und der zuerst die 63 herausprudelt, langt sich einen Nußkern zu und verschmaust ihn. Schon stehen die nächsten beiden startbereit. Wir sind ganz sportlich eingestellt; um unseren Rechenunterricht ist der Eifer, der zum Erreichen von Höchstleistungen notwendig ist. Gut, daß wir über eine Klassenkasse verfügen und kleine Preise aussetzen können. Darob rümpfen freilich manche Leute die Nase: so etwas gehöre doch nicht in die Schule! Unser Rechnen ist eine Fortsetzung der häuslichen Rechenspiele, und die kleinen Preise, die am Familientische ausgesetzt werden, sind sehr wichtig. Die Olympia-Wettkämpfe sind auch Ehrensache, aber kein Sieger weist Plakette und Urkunde zurück. Warum soll der Ehrgeiz der kleinen Menschenkinder nicht durch ein paar Nußkerne zu Höchstleistungen im Rechnen gespornt werden?

Jetzt geht es an das Ergänzen zur 1000. Da müssen freilich auch die Preise erhöht werden. Nußkerne ziehen jetzt nicht mehr, jetzt kommen nur noch Serienbilder in Frage. Ich habe einen ganzen Sack kindertümliche Schokoladenbilder, eine auserlesene Lockspeise! „334!“ rufe ich.

„666!“ ergänzt der eine der beiden und steckt beglückt sein Bild von dem Schildbürgerstreiche ein.

Es klingelt. „Ach bitte, wir wollen doch noch ein bisschen weiterrechnen! Bitte! Wenigstens noch eine Viertelstunde!“ Sind das Klänge aus der Zeit der alten Lernschule?

In der Pause gehen wir ins Klassenzimmer, daß die Kinder einmal ruhen. Verkehrte Welt, nicht? Nein, so ist es richtig. Die Bänke sind zum Ruhen da, die Beine aber, daß sie draußen in Sonne und Wind traben. Und die Kerlchen sind gesund und wendig und strotzen von Lebenslust.

* * *

Eine Lehrerin weilt mit ihren Mädchen des achten Schuljahres im Schullandheim, in einem Waldtal des Erzgebirges. In diesem Sommerparadies für Großstadtkinder weiten sich die Lungen, bräunen Backen und Waden, und die Herzen schlagen höher. Der Unterricht muß freilich mit der üblichen Stundenzahl fortgesetzt werden, er darf an Kraft und an Fülle klarer Ergebnisse nichts einbüßen, die Forderungen des Lehrplans müssen unter allen Umständen erfüllt werden. Die Hochstimmung der jungen Menschenkinder soll also durch schulmäßige Kleinarbeit angekränkt werden? Am Berghang Aufsätze über Land und Leute schreiben dürfen, ja, das ist Schaffen in heller Freude, und im Angesicht alter deutscher Burgruinen eine Geschichtsstunde feiern dürfen, das wird bestimmt zum bleibenden Erlebnis. Aber in diesem Waldheime Rechnen